



ROTTENBURG
www.landshuter-zeitung.de

Heute im Lokalteil

Ergoldsbach _____ Seite 14
Feuerwehr bekommt vier
Chemiekalienschutzanzüge
Obersüßbach _____ Seite 15
Gemeinderat plant für Ferien-
programm und Seniorenarbeit
Heimatanzeigen _____ Seite 15

Fördergelder aus verschiedenen Quellen

Der Freilandversuch zum Großen Braunen Rüsselkäfer findet im Rahmen des Verbundprojektes ReBek statt, welches von der Professur für Waldschutz der Technischen Universität Dresden gemeinsam mit den Projektpartnern der Georg-August-Universität Göttingen (Abteilung Forstzoologie und Waldschutz) sowie der Ostdeutschen Gesellschaft für Forstplanung mbH (Niederlassung Sachsen) durchgeführt wird. Das Projekt wird auf Basis des Waldklimafonds durch die Fachagentur für Nachwuchsende Rohstoffe als Projektträger des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft gefördert, heißt es in einer Mitteilung der Technischen Universität Dresden. (gt)

Anmeldungen für „Quali“ und „M-Zug“

Rottenburg/Hohenthann. (red) Die Anmeldung von externen Prüfungsteilnehmern für den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule im Schuljahr 2020/21 ist bis 10. März von 9 bis 11 Uhr an der Mittelschule Rottenburg-Hohenthann in der Verwaltung (Zimmer Nummer 332) im Obergeschoss möglich. Das Formular zur Anmeldung ist als Download auf der Homepage der Schule verfügbar. Am 8. März findet um 13 bis 13.30 Uhr im Untergeschoss (Zimmer Nummer 206) eine verpflichtende Vorbereitende Prüfung für externe Prüfungsteilnehmer statt. Die gemeldeten Teilnehmer werden am Haupteingang West abgeholt.

Rottenburger Anzeiger

Ihre Ansprechpartner

Anzeigenservice:

Tel. 08781/20 09 84-0

Fax 08781/20 09 84-50

E-Mail: anzeigen@rottenburger-anzeiger.de

Redaktion:

Tel. 08781/20 09 84-11

Fax 08781/20 09 84-50

E-Mail: redaktion@rottenburger-anzeiger.de

Max-von-Müller-Straße 7 • 84056 Rottenburg



Apotheken-Notdienst

Heute, 8 Uhr, bis Dienstag, 8 Uhr, Marien-Apotheke, Hauptstraße 59, Neufahrn i. NB, Telefon 08773-968880.



Sören Osmers, ein Mitarbeiter der Professur für Waldschutz der Technischen Universität Dresden bringt eine der Fallen im Spitalwald aus.

Fallen mit Lockstoffen statt Insektizideinsatz

Im Spitalwald beginnt bald ein Forschungsprojekt der Technischen Universität Dresden

Von Thomas Gärtner

Rottenburg. Die Professur für Waldschutz der Technischen Universität Dresden forscht demnächst im Spitalwald. Bei einem Pressetermin haben deren Mitarbeiter Tobias Heber und Sören Osmers die Fallen vorgestellt, mit deren Hilfe sie in den nächsten Monaten den Großen Braunen Rüsselkäfer fangen wollen. Ziel des Projekts unter Leitung von Prof. Michael Müller ist es, ihn ohne Insektizide zu bekämpfen.

Revierförster Wolfgang Rieger berichtet, dass der Große Braune Rüsselkäfer (gehört zur selben Familie wie der Borkenkäfer) in den hiesigen Wäldern schon lange heimisch sei. Trotzdem sei er den meisten Waldbauern unbekannt. Normalerweise würde der Rüsselkäfer weitgehend unbemerkt und ohne größere Schäden an den Zweigen in den Kronen von Nadelbäumen fressen. Sind diese aber nicht vorhanden, greifen sie auf die einfacher erreichbaren Jungpflanzen der Verjüngung zurück.

Die Gefährdung im Spitalwald ist bereits akut

Im Spitalwald ist die Gefährdung durch den Großen Braunen Rüsselkäfer akut. Forstassessor Uwe Jirnek hat deshalb den Kontakt zwischen der Spitalstiftung und der Technischen Universität hergestellt, wo er studierte und seine Lebensgefährtin heute noch tätig ist.

Das Problem: Durch zahlreiche Stürme und die Hitze der vergangenen Jahre gibt es immer mehr Kahlfelder, auf denen Wurzelstöcke gefällter Bäume verbleiben und in denen der Große Braune Rüsselkäfer seine Eier legt. Die daraus schlüpfenden Larven leben unter der Rinde der Wurzeln weiter, erzeugen artypischen Kannelierfraß und entwickeln sich zu Jungkäfern.

Der Larvenfraß, erläuterte Heber, ist forstlich unbedeutend – ganz im Gegenteil zum Reifungs- und Regenerationsfraß der im folgenden Jahr



An dem Modell des Großen Braunen Rüsselkäfers sind der Rüssel und die Fühler gut zu erkennen.



Die Stadien – vom Larvenstadium über das Puppenstadium zum Käfer, der zwischen sieben und 13 Millimetern groß werden kann. Fotos: Thomas Gärtner

erscheinenden Käfer. „Sie befressen unter anderem die Rinde der im Herbst frisch gepflanzten Nadelbäume“, ergänzte Rieger. Der Große Braune Rüsselkäfer frisst plätzelweise, was als Pockennarbenfraß (es

handelt sich um den oberirdischen Fraß, der wiederum forstlich bedeuten ist) bezeichnet wird. Gehen die einzelnen Fraßstellen ineinander über, wird der Saftfluss unterbrochen und die Jungpflanzen ver-

trocknen. Der Große Braune Rüsselkäfer kann auf diese Art und Weise Totalausfälle in der Verjüngung verursachen.

Fraßversuche zeigen laut Heber, dass nicht nur Kiefer und Fichte betroffen sind, sondern auch Douglasie und bei fehlender Alternative auch Laubbäume wie Eiche und Buche. Gerade bei letzteren handelt es sich aber um Baumarten, die vor dem Hintergrund des Waldumbaus in klimastabile Mischwälder eine immense Bedeutung für die Waldentwicklung haben.

Effektivität steht auf dem Prüfstand

Die Effektivität des Ansatzes eines Massenfangs mit Fallen (die mit einem Lockstoff versehen sind) für den Großen Braunen Rüsselkäfer zum Schutz der Verjüngung sollen im Spitalwald unter praxisnahen Bedingungen geprüft werden. Ziel ist es, mit möglichst effektiven Fallen eine Reduktion der Population zu erreichen, um ein Aufwachsen der Jungpflanzen garantieren zu können. Dabei soll sowohl auf Insektizide verzichtet als auch die Zahl an Zufallsfängen aus anderen Insektenarten minimiert werden. Im Spitalwald werden Flächen mit Fallen und Flächen ohne Fallen verglichen.

Spitalwald gerne zur Verfügung gestellt

Spitalratsvorsitzender Hans Weinzierl betonte, dass man das Projekt nur unterstützen könne. Als öffentlicher Waldbesitzer müsse man diesen für derlei Forschungsprojekte zur Verfügung stellen. Man dürfe nicht nur an jetzt denken, sondern müsse in die Zukunft schauen. Dazu gehöre es, die Naturverjüngung zu fördern. Nicht jeder Waldbesitzer sei so kooperativ, geeignete Heber. „Wir sind glücklich, hier den Übergang von der Theorie in die Praxis zu machen“. Mit ersten Ergebnissen der Forschung rechnet Heber gegen Ende des Jahres.